

IMPULSE

Ausgabe
03 | 2019

fürs Leben



**Josef Kentenich -
Kindheit in Licht und Schatten**
Leseprobe aus der neuen Biografie



Sekretariat Pater Josef Kentenich

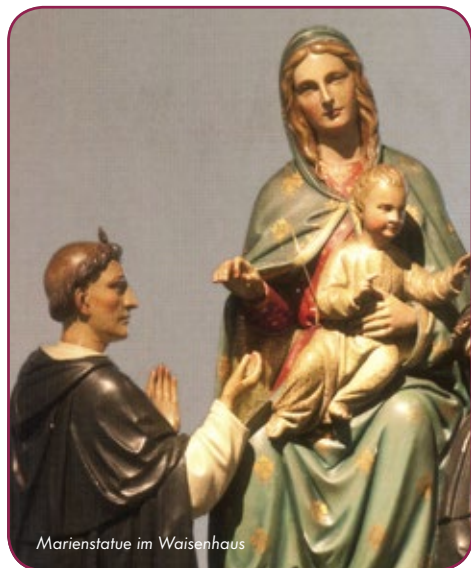
„Pater Josef Kentenich

Ein Leben am Rande des Vulkans“

Leseprobe

In den beiden vorigen Ausgaben der „Impulse fürs Leben“ 1/2019 und 2/2019 wurde die neue Biografie von Pater Kentenich bereits angekündigt. Diese Ausgabe Nr. 3/2019 bringt nun eine Leseprobe.

Sie beginnt mit der Aufnahme Josef Kentenichs in das Waisenhaus in Oberhausen. Er war damals acht Jahre alt. Die Familienverhältnisse waren so ungünstig, dass seine Mutter und die Großeltern nicht mehr für ihn sorgen konnten. Schweren Herzens brachte seine Mutter ihn zu Ordensschwestern in das Waisenhaus nach Oberhausen. Dort angekommen, ging die Mutter mit dem kleinen Josef in die Hauskapelle, kniete sich vor die Statue der Gottesmutter und übergab der Gottesmutter Maria ihr Kind. Sie bat Maria, von jetzt an für ihr Kind zu sorgen, weil sie es selber nicht mehr



Mariensstatue im Waisenhaus

konnte. Josef hat diesen Akt der Mutter sehr wach mitvollzogen. Er wusste, dass die Gottesmutter für ihn sorgt. Diese Überzeugung trug ihn durch sein ganzes Leben.

In der Biografie heißt es unter der Überschrift

Kindheit in Licht und Schatten

Was war es denn, das über jener Marienweihe lag, das ihn so tief berührt hat und das solche Macht über sein Leben gewinnen konnte? Zweifelsohne hat Josef im Moment der Weihe die persönliche Erfahrung einer geheimnisvollen Wirklichkeit gemacht, die fortan noch mehr als bisher sein Leben bestimmte: Gott. Mitten im Schmerz der Trennung von der geliebten Mutter macht er durch Maria die Erfahrung einer ungeheuren Nähe Gottes: Gott ist da. Er liebt mich, ganz persönlich, auch wenn er Leid zulässt. In den Armen Marias bin ich sicher, so sicher, wie das Kind auf ihrem Schoß. Das Erlebnis ist so stark, dass es ihn als Eindruck nie loslässt, auch in Krisenzeiten nicht. Spätere Hinweise deuten darauf hin, dass er durch Maria zutiefst erfahren hat, wie Gott wirklich ist. Es war die Begegnung mit dem „barmherzig liebenden Vatergott, der gar nicht anders kann, als uns namenlos lieb zu haben“, wie er es später einmal formulierte.

Dieses Kernerlebnis trug ihn durch die folgenden, nicht leichten Jahre im Waisenhaus. Die Erfahrungen, die er dort machte, bahnten ihm den Weg zu einer neuen Pädagogik. „Von Kindheit an habe ich immer beobachtet, was Erziehung ist und wie allgemein erzogen wurde, und habe mir gesagt: Nein, so kann man nicht erziehen, das muss man

anders machen!“ Schon ganz früh war das in ihm: das Leben zu beobachten, seelische Vorgänge bei Menschen wahrzunehmen und darüber nachzudenken. Das Pädagogische lag ihm irgendwie im Blut. Gott sprach zu ihm durch Menschen und ihre „Seelenstimmtheit“. „Seelenstimmen“ sah er als eine Erkenntnisquelle für das, was Gott wollte, möglicherweise auch deshalb, weil er selbst schon früh viel leiden musste und das Leid anderer aus der Nähe miterlebte. Die nicht leichten Kindheits- und Jugenderfahrungen wurden zu einer treibenden Kraft, die ihn, wie er selbst gesteht, zum Priestertum drängten: Heimat wolle er anderen schenken, „wenn das eigene Herz auch nach Heimat schreit.“

Josef durchlebte schwere Jahre. Er hatte Heimweh und lief zweimal aus dem Waisenhaus weg. Unterwegs aufgegriffen, fragte er, wo denn die Erft ist, der Fluss, der durch Gymnich fließt. Er sei „nicht leicht zu erziehen gewesen“, meinte eine der Schwestern vom Heim. Doch eine andere erzählt, dass sie ihn eines Tages angetroffen habe, allein im Waschraum, wo er zur Strafe hinbeordert war. Da habe er unbeweglich auf dem Boden gekniet, sei „ganz weg“ gewesen und habe sie überhaupt nicht bemerkt. Aber es war offensichtlich nicht allein die religiöse Kraft, die er in sich verspürte und die ihm half, diese Zeit heil zu überstehen. Josefs Freude am Lernen, am Wissen, an Büchern, steigerte sich. Die Schule wurde zur intellektuellen Zuflucht für ihn. Als die Ältesten aus dem Waisenhaus entlassen wurden, blickten er und seine Gefährten ihnen sehnsüchtig nach. Einer meinte: „Ob wir auch mal so groß werden, wie die?!“ Darauf antwortete Josef: „Darauf kommt es doch nicht an, sondern“ – und

dabei tippte er sich an die Stirn – „auf das, was man hier hat!“

Seine seelische Zuflucht lag in der inneren Gewissheit: Meine Mutter denkt an mich, sie betet für mich. Sie hat mich nicht einfach hier abgegeben, sondern sie hat mich Maria übergeben. Um mit dem Leid fertig zu werden, es zu verarbeiten, besorgte er sich ein Reimbüchlein, um dichten zu lernen. Wie sein Waisenhausgefährte, der spätere Journalist Hermann Müser, sich erinnern kann, handelten seine ersten Gedichte alle vom Leid. Josef war früh gezwungen zu lernen, wie man mit schwierigen Verhältnissen und mit Leid umgehen kann, ohne sich selbst zu verlieren oder daran zu zerbrechen. Man muss sich dem Schmerz stellen, ihn ausleiden: Man darf ihn nicht runterdrücken. Ihn von der Seele wegzuschreiben, half ihm. Am 24. April 1897 ging Josef im Alter von elf Jahren zur Erstkommunion. Es ist der Tag, an dem er der



Mutter erneut versicherte, er wolle Priester werden. „Junge, dann müssen wir ganz viel beten.“ Das ist das Einzige, was die Mutter darauf antwortet. Aber dieser eine Satz macht ihm wenig Hoffnung. Ein Kind unehelicher Herkunft konnte zur damaligen Zeit nicht Priester werden. Die Situation zwang ihn schmerzlich, sich umso intensiver mit seinem familiären Schicksal auseinanderzusetzen. Aber er blieb fest in seinem Entschluss.

Das Ende der Schulzeit in Oberhausen nähert sich. Wieder einmal besucht Katharina Kentenich ihren Jungen. Seit der Erstkommunion hat er sich deutlich verändert. Der Dreizehnjährige ist in die Pubertät eingetreten. Ein angeheirateter Onkel aus Köln, Reiner Greiss, der ihnen besonders nahesteht, hat die Mutter begleitet und sitzt nun zwischen den beiden auf der Bank des Waisenhauses. Er redet und redet, um Josef die Lage zu erklären-. „Er ist ein feiner Mensch“, denkt Josef, „er will nur helfen.“ Dennoch starrt Josef traurig und enttäuscht vor sich hin. Warum hilft ihm die Mutter nicht? Der Onkel zeigt gerade stolz auf seinen neuen Fotoapparat. - Josef überlegt: „So etwas gibt es nur in Köln zu kaufen. Hier haben das nur die richtigen Fotografen!“...

Als die Mutter nach Köln zurückfährt, geht ihr sein trauriger Blick nicht aus dem Sinn und wieder und wieder durchdenkt sie alles. Wie aussichtslos ist das, was der Junge sich da vorstellt!

Aber wie könnte man ihm nur den Herzenswunsch, Priester zu werden, erfüllen, wie die Hindernisse überwinden?

Eines Tages eröffnet sich eine Möglichkeit. Pfarrer Savels hatte von seiner Schwester, eine Arenberger Dominikanerin, gehört, dass die Missionsgesellschaft der Pallottiner in

Ehrenbreitstein ein Internat für ihren Nachwuchs unterhielt. Dort könnte man ein privates Abitur machen. Die Pallottiner, so hieß es, bildeten Priester als Missionare für Afrika aus. Sie nahmen auch Jungen aus armen und ähnlich gelagerten Familienverhältnissen auf, wie sie bei Josef vorlagen. Aber die Mutter zögerte. Zwar war die Freude zunächst groß, dass Josef Priester werden könnte, aber sie hatte doch gehofft, dass er mehr in ihrer Nähe bleiben würde. Nun aber sollte sie sich erneut von ihrem Kind trennen und das für lange Zeit: Josef würde in die Mission nach Kamerun gehen und von dort womöglich nie mehr zurückkehren?! Gab es keine andere Möglichkeit? Oder sollte sie, wie sie Pfarrer Savels vorgeschlagen hatte, doch noch den Vater des Kindes heiraten, damit Josef kirchenrechtlich legitimiert würde und Weltpriester werden könnte? Dann bräuchte er nicht eigens in eine Missionsgesellschaft eintreten und könnte in Deutschland bleiben ... Nein! Ihr Beichtvater hatte ihr entschieden widersprochen: Wenn das der einzige Grund zur Eheschließung sei, dann würde er davon abraten. Was tun? Wie wenig sich die Mutter mit diesem Gedanken anfreunden konnte, dass Josef Missionspriester werden sollte, lässt sich einem Gedicht des Vierzehnjährigen am Osterfest 1900 entnehmen. In einer Hymne an die Liebe („Macht der Liebe“) sprach Josef die Bitte aus: „Mögst meiner Mutter Sinn du lenken, die ich nicht gerne möchte kränken!“

Das Internat nahe der Festung Ehrenbreitstein

Schon am 15. August 1899 hatte Josef sein Abschlusszeugnis in Oberhausen erhalten. Aber die Entscheidung für Ehrenbreitstein hatte sich bis weit in den September hinausge-

zögert. In der letzten Minute hatte die Mutter ihrem Beichtvater schließlich schweren Herzens zugestimmt. Nun musste alles schnell gehen, denn das Schuljahr in Ehrenbreitstein hatte bereits begonnen. Noch in Oberhausen musste eine amtsärztliche Untersuchung erfolgen und bescheinigt werden, der Fragebogen zur Aufnahme musste ausgefüllt und von Josef unterschrieben werden. Das alles geschah am 22. September 1899. Schon am nächsten Tag saß Josef mit einem kleinen Koffer, den die Mutter ihm zurechtgemacht und an den Kölner Bahnhof gebracht hatte, im Zug Richtung Koblenz-Ehrenbreitstein. Im neuen Anzug, endlich mit langer Hose, wie es sich gehörte, genoss er die Fahrt rheinwärts voller Erwartung und Vorfreude auf das, was nun beginnen sollte: das Gymnasium als erste wichtige Etappe auf dem Weg zum heißersehnten Priesterberuf. Ihm gegenüber saß Pfarrer Savels und schaute den Jungen nachdenklich an. Was hatte Josef, gerade einmal 1,50 Meter groß und schmächtig von Gestalt, schon hinter sich! Und was hatte er nicht schon alles eingesetzt, um das Unmögliche möglich zu machen! Der Junge war stark. Im Pallottinerinternat angekommen, erledigte Pfarrer Savels zuerst einige Formalitäten und zahlte die 200 Goldmark, die jährliche Vorauszahlung für den Unterhalt. Stolz hatte Katharina Kentenich ihrem Beichtvater gegenüber erklärt, dass sie für die Kosten des Studiums selbst aufkommen wolle, doch so schnell war das Geld natürlich nicht beisammen gewesen.

Nun stand Josef zum ersten Mal im Innenhof des pallottinischen Grundstücks mit dem langgestreckten Hauptgebäude, den zwei gegenüberliegenden Nebengebäuden und der



untere Reihe, 2. v. links: Josef Kentenich

ehemaligen Mühle. Josef schaute sich um und betrachtete seine neue Heimat: die schöne, mit Efeu bewachsene Terrasse oberhalb bei der alten Bruchsteinmauer zum Berg hin. Er drehte sich um, denn gegenüber war – im rechten Winkel zum Hauptgebäudetrakt – ein hübscher, stilvoller Anbau mit einem großen Studiersaal im Untergeschoss, der einen direkten Zugang zum Innenhof hatte, zu beiden Seiten mit vielen Fenstern, die den Raum hell und freundlich machten. Der Studiersaal hatte sogar eine eingebaute Bühne, wie Josef gehört hatte, denn er diente den vier älteren Klassen zugleich als Rekreatiions- und Festsaal. Darüber lag die Hauskapelle mit ihren bogenförmigen, bunt verzierten Fenstern.

Seite 24 bis 29 aus:

Dorothea Schlickman

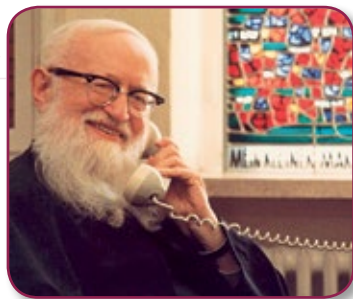
JOSEF KENTENICH

EIN LEBEN AM RANDE DES VULKANS

344 Seiten/Gebunden € 24

Verlag HERDER Erhältlich in jeder Buchhandlung

ER HILFT



PASSENDE ARBEITSSTELLE

Mein Bruder hat am Wohnort seiner Familie eine neue Arbeitsstelle bekommen. Er war vorher sehr viel unterwegs innerhalb Deutschlands und viele Tage der Woche nicht zu Hause. Er hat drei kleine Jungen 1, 3 und 5 Jahre alt. Nun sehen die Kinder ihren Papa jeden Abend. Er kann sie auch zu Bett bringen. Wir sind alle sehr froh, dass er nicht mehr im Vertrieb arbeiten muss und jetzt mehr bei seiner Familie sein kann.

Danke, lieber Pater Kentenich!

V. R., Oktober 2018

Vor vier Monaten musste meine Tochter wegen großer körperlicher und psychischer Belastung ihre Ausbildung aufgeben. Nun stand sie ohne Geld und ohne gesetzliche Krankenversicherung allein in einer fremden Stadt. Während der Ausbildung hatte sie sich privat versichern lassen. Nach vielen Bewerbungen und nur geringfügigen Beschäftigungen, ohne Krankenversicherung, wurde meine Sorge immer größer. Dann habe ich mich an Pater Kentenich gewandt und angefangen, die No-venen zu beten.

Vorige Woche hat sie schließlich eine Anstellung gefunden, die ihrer Qualifikation entspricht. Ich danke der Gottesmutter und Pater Kentenich ganz herzlich für diese große Hilfe. Hiermit löse ich mein Versprechen der Veröffentlichung ein.

S. H., Dezember 2018

HILFE BEIM UNFALL

Wo ist denn Euer Gott? Ich sehe ihn nicht und höre ihn nicht. Ich spüre ihn nicht. Und

doch schenkt er uns manchmal Erfahrungen, die wir zu den „Glück-gehabt-Momenten“ im Leben zählen, und die in unserem Inneren arbeiten. Ein Beispiel dafür aus den letzten Sommerferien:

Eine Mutter, zwei Töchter, der Mitschüler einer Tochter und der Hund machten sich bei herrlichem Sommerwetter auf den Weg. Das erste Stück im Auto gefahren, dann zu Fuß weiter durch den kühlen Wald. Eine ganze Strecke waren sie schon gegangen, als plötzlich der Ruf sie erreichte: „Mama, komm schnell!“ Was war passiert?

Beim Herumalbern hatte der junge Mann den Weg verfehlt und drohte, die Böschung herunterzurutschen. In letzter Sekunde griff er nach der Absperrung. Leider war sie aus Stacheldraht. Er riss ihm den Finger und die Hand auf. Es blutete ganz heftig. Weil nichts Besseres zu finden war, banden sie die Hand mit der Hundeleine ab. Eine Tochter versuchte per Handy einen Notarzt zu erreichen. Funkloch! Kurz vorm nächsten Ort war der Notarzt zur Stelle. Ein Krankenwagen brachte den jungen Mann in die Handklinik. Die nächsten Tage waren noch recht spannend. Bleiben der Finger und die Hand erhalten? Wir baten die Gottesmutter und Pater Kentenich um Hilfe. Die Schwestern halfen mit ihrem Gebet. Ich versprach Pater Kentenich die Veröffentlichung der Gebetserhörung, wenn

die Hand und der Finger wieder heil sind. Inzwischen ist die Hand wieder hergestellt und gebrauchsfähig.

Gott wirkt auch heute unter uns. Wir können es täglich erleben.

I. W., Oktober 2018

ZWEIFACHE HILFE

Ich möchte Ihnen heute mitteilen, dass unsere Gebete eine große Wirkung hatten. Weil Pater Kentenich sich für uns eingesetzt hat. Dessen bin ich ganz gewiss. Ich hatte nach Schönstatt geschrieben, weil unsere Tochter nicht mit dem Studium zu Ende kam. Sie ist bereits 30 Jahre alt. Wir machten uns Sorgen. Nun sind zwei großartige Dinge passiert, von denen ich gerne öffentlich berichte. Unsere Tochter hat am 15.10.2018 ihre Bachelor-Arbeit für den Studiengang „Kunsttherapeutin“ abgegeben. Wer die Zusammenhänge nicht kennt, wird dies für normal halten, wir aber nicht, denn der Termin wurde immer wieder hinausgeschoben. Schließlich brauchte sie noch ein ärztliches Attest. Nun sind wir sehr glücklich und dankbar, dass wir durch Ihre Gebete und die Fürbitten am 15. jeden Monats die Hilfe des allmächtigen Gottes durch die Fürbitte der Gottesmutter und Pater Kentenich erfahren haben. In den Tagen der Fertigstellung der Bachelor-Arbeit betete ich eine Novene und habe einen Vers umgedichtet auf das konkrete Anliegen hin. Diese Zeilen immer wieder zu beten, hat mir sehr geholfen.

Nun zum zweiten Ereignis: Am Tag nach der Abgabe der Arbeit hat unsere Tochter ab dem 1.11. eine Stelle bekommen, die uns aus sehr vielen Schwierigkeiten erlöst. Ist das nicht wunderbar? Es ist eine sozialversicherungspflichtige Stelle, was sehr gut ist. Also, dieser zeitliche Zusammenhang und das zweite Pro-

blem, nämlich die richtige Stelle, haben mich vollends überzeugt von der Hilfe durch Pater Kentenich.

Lieben Dank noch einmal für die Unterstützung durch Schönstatt. Wir werden in Kontakt bleiben, zumindest durch das Gebet.

U. F., Oktober 2018

IN SCHWERER KRANKHEIT

Vor einem Jahr bekam mein Mann die Diagnose, dass er eine neue Herzklappe braucht. Wir hatten alle große Angst vor der Operation, aber wider Erwarten verlief diese ganz gut. Als er zur Reha musste, stellten sich keine Fortschritte ein. Er bekam noch eine schlimme Erkältung dazu und die Diagnose Parkinson. Die Reha blieb ohne Erfolg, weil mein Mann sich ganz schlecht bewegen konnte, und er fast steif war. Die Medikamente griffen ganz schlecht. Als die drei Wochen der Reha zu Ende waren, wurde er als Pflegefall entlassen. Nun begannen wir zuhause mit der Ergo- und Physiotherapie und mit viel Gebet. Seinen Geburtstag im März konnte er schon im Rollstuhl feiern. Einen Monat später stellte sich eine totale Besserung ein und sein Zustand verbesserte sich weiter. Eines Tages konnte er aufstehen, und heute läuft er wieder am Rollator und muss nicht mehr im Bett liegen. Die Therapeuten und das Pflegepersonal sprechen von einem Wunder. Ich danke der Gottesmutter und Pater Kentenich für ihre Hilfe. Ich habe täglich gebetet: Pater Kentenich, du hast in diesem Jahr Jubiläum, bitte, hilf meinem Mann. Dazu betete ich immer ein Gesätz vom Rosenkranz mit dem Zusatz: Pater Kentenich, verherrliche dich. Er hat es getan. Vielen Dank, liebe Gottesmutter und Pater Kentenich.

M. B., Dezember 2018

Pater Josef Kentenich – Gründer der internationalen Schönstattbewegung –

wurde am 16. November 1885 in Gymnich bei Köln geboren und starb am 15. September 1968 in der Dreifaltigkeitskirche auf Berg Schönstatt, unmittelbar nach der Feier der heiligen Messe. In dieser Kirche ist er auch beigesetzt. Sein Sarkophag trägt die Inschrift **Dilexit ecclesiam – Er liebte die Kirche.**

Das **Sekretariat Pater Josef Kentenich** verbreitet Schriften zur Information über Pater Kentenich, Broschüren, die mit seiner Spiritualität bekannt machen und Anregungen zum Gebet geben.

EINER MUSS VORANGEHEN

EIN FILM VON FRANCINE MARIE COOPER



Dieser Film wurde zum 15. September 2018, dem 50. Todestag von Pater Josef Kentenich, erstellt.

Das 55-minütige Doku-Drama über das Leben und Wirken des Gründers der Schönstattbewegung lädt ein, dessen spannungsreichen Lebensweg nachzugehen.

Die dokumentarischen Teile des Films: Zeitzeugen-Berichte, Aufnahmen an historischen Orten und Archiv-Videos, werden durch nachgestellte Szenen ergänzt, die der Geschichte eine besondere Lebendigkeit verleihen.

Produktion: Francine Marie Cooper und Säkularinstitut der Schönstatter Marienschwestern

Erhältlich als DVD gegen Spende für die Produktions- und Vervielfältigungskosten

Bestellungen bei: Sekretariat Pater Josef Kentenich
Berg Schönstatt 7
56179 Vallendar
Telefon 0261/6404-410
Mail: sekretariat@pater-kentenich.org

Im Film ist GEMA-lizenzierte Musik enthalten. Der Film darf privat, oder in einem Schönstattzentrum gezeigt werden. Öffentliche Vorführungen vor einem größeren Publikum an anderen Orten, müssen entsprechend bei der GEMA gemeldet werden.

Herausgeber:

Sekretariat Pater Josef Kentenich
Berg Schönstatt 7, 56179 Vallendar
Telefon (02 61) 64 04-410
eMail: sekretariat@pater-kentenich.org
www.pater-kentenich.org

Verantwortlich:

Schw. M. Adele Gertsen

Druck: Rüböl Offsetdruck GmbH

Zweigstelle für die Schweiz:

Sekretariat Pater Josef Kentenich
Neu-Schönstatt
Josef-Kentenich-Weg 1
8883 Quarten SG - Telefon 081 511 02 00

Bankverbindung:

LIGA-Bank
IBAN DE70 7509 0300 0002 1984 36
BIC GENODEF1M05

Die Berichte über Gebeterhörungen und die Worte „heilig“, „Heiliger“ oder „Wunder“ haben nur privaten Charakter. Es soll damit der kirchlichen Entscheidung nicht vorgegriffen werden.